

Zeitung für das Dilltal.

Ämliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wiedenbach in Dillenburg.
Gesamtdirektion: Schulstrasse 1. Telefon: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Resten- zeile 10 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offerten- zeilen ab. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 298

Donnerstag, den 20. Dezember 1917

77. Jahrgang

Kriegszustand zwischen der Ukraine und der russ. Regierung! Luftangriff auf England. — Ein französischer Kreuzer gesunken.

Der Bürgerkrieg im Süden.

Dasg, 19. Dez. Von Samstag meldet „Daily Telegraph“: Der Bürgerkrieg in den Städten am Don dauert fort und verläuft, wie verlautet, günstig für die Bolschewiki. Saganrog, Kozlow und Nachtschewan sollen sich in Händen der Schwarzmeerflotte befinden, während Kaledin und seine Truppen sich stromaufwärts bei Komatsefsk noch halten. Kaledins Lage ist bedrängt, da die Kosaken unter sich uneinig sind. Ein Teil der aus Kiew stehenden Kosaken wünscht sich der Bolschewiki anzuschließen, die wohlhabenderen halten es mit Kaledin. Viele andere wünschen nur in Ruhe gelassen zu werden. Die Kosaken der Nordfront sind mit bolschewistischen Ideen durchsetzt und bilden einen starken Kern für die Bolschewiktruppen. Wie verlautet, wurde Kornilow bei den letzten für ihn unglücklichen Kämpfen mit den Roten Garben verwundet. In der Ukraine erwartet man binnen kurzem aufsehenerregende Nachrichten, da dort ein Aufstand bricht.

Aus Stockholm wird berichtet: Reuter kauft einen Zusammenstoß, der am 14. Dezember in Odessa zwischen Bolschewik- und ukrainischen Truppen stattfand, zu einer großen Niederlage der Bolschewiki auf. In Wirklichkeit dürfte es sich um eine Begleiterscheinung der zur Zeit vor sich gehenden Auseinandersetzung zwischen der Ukraine und den Bolschewiki über den Besitz der hauptsächlich in den Händen der Bolschewiki befindlichen Schwarzmeerflotte und die Stadt Odessa handeln. Wie verlautet, sind die aus dem russischen Hauptquartier in Kiew eingetroffenen Militärmissionen der Entente eifrig bemüht, eine Einigung zwischen der Zentralrada der Ukraine und General Kaledin herbeizuführen. Diese Sachlage dürfte erklären, daß Truppen der polnischen Legion, die ursprünglich eine neutrale Haltung einnahmen, sich bereit erklärten, an der Niederwerfung Kaledins teilzunehmen und die Bolschewiki gegen etwaige Angriffe ukrainischer Truppen zu unterstützen. „Ruhla Wiedomosti“ berichtet, die Militärmissionen der Entente hätten im russischen Hauptquartier für einen Offizier zurück, für dessen Sicherheit der russische Oberbefehlshaber Archenko ausdrückliche Gewähr zusagte; nur die rumänische Mission unter General Kowakowa und die serbische unter Hauptmann Semonowitsch reisten vollständig ab. Die amerikanische Militärmission begab sich von Kiew nach Petersburg, die amerikanische Militärmission in Jassy nach Archangel. Die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes in Rumänien stellte ihre Tätigkeit ein und reiste nach Odessa ab.

„Utro Rossii“ meldet eine große Zahl von Verstärkungen in Archagan.

Ein Ultimatum der Volksbeauftragten.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Im Interesse der Einheit und Widerstandskraft der im Kampf für den Sozialismus bedrängten und ausgebeuteten Massen der Arbeiter und angesichts der Anerkennung dieser Grundsätze durch viele Entschlüsse der revolutionären Vertretungen der Demokratie der Sowjets aus ganz Russland und der sozialistischen Regierung Russlands, bestätigt der Sowjet der Volksbeauftragten das Recht aller durch die Jarenherrschaft und das Bürgertum unterdrückten Völker des großen Russlands auf eine freie Entwicklung, einschließlich ihrer Recht, sich von Russland zu trennen. Daher erkennt der Rat und Sowjet die Volksbeauftragten der Republik des ukrainischen Volkes sowie ihr Recht auf vollständige Trennung von Russland und auf den Beginn von Verhandlungen mit der russischen Republik über ihre gegenseitigen Beziehungen an, seien es solche eines Bündnisses oder andersartige. Die nationalen Rechte und die Unabhängigkeit des ukrainischen Volkes werden von dem Rat der Volksbeauftragten ohne eine Einschränkung und bedingungslos anerkannt.

„Rada Ukraine“ nahm sich heraus, die Truppen des Sowjets, die in der Ukraine standen, zu entwaffnen. Ferner unterstützt die Rada die Verschwörung gegen die Regierung der Sowjets, indem sie sich auf die übrigen nur angeblichen Selbständigkeitsrechte des Don- und Kubangebiets beruft und so die revolutionsfeindliche Erhebung Kaledins best. Indem sie sich den Interessen und der Aufforderung der angeblichen Mehrheit der bedrängten Kosaken widersetzt, öffnet die Rada den Truppen Kaledins den Weg durch ihre Gebiete, indem sie den anderen Truppen den Durchgang verweigert, und indem sie sich auf die Seite des schändlichen Verrates schlägt, und sich anschaut, die schlimmsten Feinde sowohl der Unabhängigkeit der Völker Russlands als der Regierung der Sowjets, die Feinde der arbeitenden und ausgebeuteten Massen, der Rabatten und der Anhänger Kaledins, zu unterstützen, würde die Rada uns zwingen, ihr ohne Hören den Krieg zu erklären, selbst dann, wenn die ukrainische unabhängige bürgerliche Republik bereits von der Vertretung der obersten Staatsgewalt formell anerkannt wäre.

Nunmehr legt der Rat der Volksbeauftragten angesichts aller oben angeführten Umstände den Völkern der ukrainischen und russischen Republik folgende Fragen vor: Wird die Rada sich verpflichten, auf jeden Versuch, die Front aufzulösen, zu verzichten? Wird die Rada sich verpflichten, ohne die Ob-

der Obersten Seeresleitung seine Truppenenteile durchziehen zu lassen, die in der Richtung auf den Don, nach dem Ural oder anderen Orten marschieren? Wird die Rada sich verpflichten, jeden Versuch, die Regimenter der Sowjets und der Roten Garde in der Ukraine zu entwaffnen, einzustellen und wird sie solchen die weggenommenen Waffen sofort zurückgeben? Falls nicht binnen 48 Stunden eine zufriedenstellende Antwort gegeben sein sollte, wird der Rat der Volksbeauftragten, die Rada als im Zustande des offenen Krieges gegen die Macht der Sowjets in Russland und der Ukraine befindlich ansehen.

Unterschrift: Der Rat der Volksbeauftragten.

Unter Vorbehalt telegraphierte der Reuter-Korrespondent folgenden aus einem Abendblatt entnommenen Bericht: Auf Aufforderung der Rada brach das russische Hauptquartier an der rumänischen Front die Beziehungen zu Petersburg ab. Die Rada beschloß ein Abkommen mit Kaledin, der zu ihrem Vertreter in Kiew (?) ernannt wird. Kosaken aus dem Kuban- und Terekgebiet entsandten ebenfalls Vertreter zur Rada.

Der Ausbruch des Krieges.

Amsterdam, 19. Dez. (B.B.) Reuter meldet aus Petersburg vom 18. Dez.: Der Bürgerkrieg breitet sich längs der Wolga nach Norden und von Astrachan bis Samara aus. Astrachan ist im Besitz der Bolschewiki. Es wird aber gemeldet, daß gestern die Kosaken nur mehr 20 Kilometer von der Stadt entfernt waren. Wahrscheinlich hat dort der Kampf bereits begonnen. Die Bolschewiki ver- werten über zahlreiche Maschinenwaffen, haben aber fast keine Geschütze, während die Kosaken leichte Feldgeschütze haben. In Jaroslavl beherrschen weder die Bolschewiki noch die Kosaken die Lage. Beide wurden durch Anhänger Zil- dors geschlagen. Von Orenburg dringt der Kosakenfürer Dostoy gegen Samara vor.

Reutermeldung. Die ukrainische Rada erklärte in einem Aufruf an die Bevölkerung der Ukraine zu einer demokratischen Republik, die einen Teil der neuen allrussischen Republik bildet. Die Ukraine besteht danach aus den Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Kollowa, Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson, Tauris ohne die Krim, Kust, Chelm und Bessarabien. Die Kosaken besetzen den Ostteil des Gouvernements Bessarabien. Nach den letzten Berichten aus Odessa besetzen ukrainische Truppen das Arsenal, die Telegraphenämter, Telephonämter und das Stadttheater. Die Bolschewiki beherrschen noch den Hafen.

Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ meldet, daß die Ukraine sich dem General Kaledin angeschlossen hat und sich mit Sibirien und dem Kaukasus zu verbinden trachtet. Die Ukrainer entwaffneten die maximalistischen Truppen und vertrieben sie aus dem Gouvernement Kiew und der Stadt Konotop. (?)

Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 19. Dez. Während der Reichskanzler Graf Hertling noch heute im Großen Hauptquartier weilt und erst morgen nach Berlin zurückkehrt, ist der Staatssekretär v. Kühlmann bereits heute wieder in Berlin angekommen. Seine rasche Rückkehr aus dem großen Hauptquartier hängt wohl damit zusammen, daß der türkische Minister des Auswärtigen bereits in Berlin eingetroffen ist und Graf Hertling morgen früh erwartet wird. Es hängt aber auch weiter damit zusammen, daß die letzten Vorbereitungen für die Abreise der deutschen Delegation in der alle an den Friedensverhandlungen interessierten Abteilungen des Auswärtigen Amtes vertreten sind — neben den bereits genannten Herren von Rosenberg, Dr. Jakob und Kriege, auch die Herren Geheimrat Stöckmann aus der handelspolitischen Abteilung, Geheimrat Simons aus der Rechtsabteilung und Geheimrat Schüller aus der Personalabteilung — noch zu treffen sind. Den neueren Entschlüssen entsprechend wird der Staatssekretär v. Kühlmann zusammen mit dieser deutschen Delegation und in Gemeinschaft mit dem österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Abgesandten bereits am Donnerstagabend nach Brest-Litowsk abreisen.

Die „All. Volksztg.“ berichtet aus Berlin: Wie wir erfahren, ist der frühere Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Helfferich, dazu ansersehen, bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk zwischen den russischen Bevollmächtigten und dem Vierbund mitzuwirken.

Die österreichisch-ungarische Delegation.

Wien, 19. Dez. (B.B.) Bei den in den nächsten Tagen beginnenden Friedensverhandlungen zu Brest-Litowsk wird

das I. und II. Armeekorpskommando durch den kommandierenden General des 23. Korps, Feldmarschallleutnant Esterhazy von Poffand, vertreten sein. Ihm sind beigegeben Oberleutnant vom Generalstabskorps Hermann Volkmann, der Major vom Generalstabskorps Edmund Gleise von Horstmann, Korvettenkapitän Graf Busch, ferner sein persönlicher Adjutant Oberleutnant Ullrich. Esterhazy begibt sich heute nach Brest-Litowsk. Den Blättern zufolge nahm Esterhazy als österreichisch-ungarischer Generalstabsoffizier an dem russisch-japanischen Kriege auf russischer Seite teil.

Die bulgarische Delegation.

Berlin, 19. Dez. Die bulgarische Abordnung für die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wird nach der „B. Z. a. W.“ aus folgenden Herren bestehen: Führer der Abordnung ist der Justizminister Popow. Ihm zur Seite werden stehen der Generalsekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und bevollmächtigte Minister R. Koffow, ferner der Gesandte und Generalkonsul in Budapest Stojanowitsch, der erste Sekretär der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Ananassow (ein Schwiegersohn des Ministerpräsidenten Radoslawow) und der bulgarische Militärbevollmächtigte im Großen Hauptquartier Oberst Gantsew; dieser wird von zwei militärischen Sachverständigen begleitet sein.

Neuerungen Trotskys.

Berlin, 19. Dez. Der „Vorwärts“ erhielt folgenden interessanten eigenen Bericht aus Stockholm: Im Verlauf eines Besuchs mit zwei jungsozialistischen Führer Haglund sagte Trotski: Ein Separatistensystem bedeutet noch nicht einen Separatfrieden, aber die Drohung mit ihm. Jetzt liegt es an den Arbeitermassen in den Entente-Ländern, ihn zu verhindern. Die französischen Arbeiter und Soldaten werden aus unseren Bedingungen erkennen, daß wir nicht für den deutschen Imperialismus, sondern für die Völker aller Länder kämpfen. Die Bedingungen des Waffenstillstandes werden natürlich der Sobranje vorgelegt. Diese konnte bisher wegen der labastischen Sabotage nicht zusammentreten. Der Küstengel, welcher sich in den letzten Tagen als Sobranje erklärte, zählte 35 Mann. Wenn die Rabatten als Führer für die Dauer des Bürgerkrieges aus der Sobranje ausgeschlossen wurden, so entspricht das wohl nicht den konstitutionellen Prinzipien, aber die Revolution hat ihre eigenen Gesetze. Die Regierung bekam in dieser Frage ein Vertrauensvotum im Zentralrat mit 150 gegen 80 Stimmen. Die Regierung steht militärisch und politisch stark da und die Opposition nimmt ab. Auch die Privatbankier erkennen die Regierungskontrolle an. — Zu der internationalen Konferenz meinte Trotski, daß es jetzt auf formale Verhandlungen weniger ankomme, doch hätte ein Zimmerwalderkongress immerhin seine Bedeutung. Wichtiger sei die un- wägbare Bewegung in allen Ländern. Trotski will die Sozialisten Westeuropas nicht schulmeistern. Diese müßten selber verstehen, was es gelte. Brauchten sie dazu noch einige Zeit, so könnten sie sicher sein, daß die russische Revolution auf dem Posten bleiben werde.

Der Waffenstillstand.

Eine Unterredung mit dem persischen Gesandten.

Berlin, 19. Dez. In einer Unterredung, die ein Mitarbeiter der „B. Z. am Mittag“ mit dem hiesigen persischen Gesandten Hussein-Ali-Khan-Nawab über den Waffenstillstandsvertrag gehabt hat, hat sich der persische Gesandte mit lebhafter Dankbarkeit über die Artikel 10 für Persien vorgesehenen Bestimmungen ausgesprochen. Persien setzte alle seine Hoffnungen in dieser schicksalsschweren Stunde auf Deutschland. Die Sympathien des persischen Volkes seien von Kriegsbeginn an auf Seite der Mittelmächte gewesen, und daß Persiens Hoffnungen auf die Mittelmächte berechtigt gewesen seien, wird jetzt durch den Waffenstillstand bestätigt. Alle persischen Rechte seien von der Entente mit Füßen getreten worden, während Deutschland und seine Verbündeten den Grundsatz der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit des persischen Reiches nicht bloß als leere Floskel im Munde führten, sondern vertraglich verwirklichten. „Unser Volk war daher vom richtigen Instinkte geleitet, als es mit seinen innersten Reigungen den endgültigen Sieg der Mittelmächte von Anfang an herbeisehnte, weil nur diese Instände sind, für unsere Unabhängigkeit ehrsüchtig einzutreten. Schon vor dem Kriege haben in Persien lebhafteste Sympathien für Deutschland bestanden, dank einer so geschickten Tätigkeit, wie sie der frühere Gesandte Dr. Rosen in Persien ausübte hat. Auch den Türken brachten die Perser große Sympathien entgegen.“ Der England sagte der persische Gesandte, daß von England aus die Erbfeindschaft Persiens systematisch betrieben worden sei. In diesem Augenblick, da England durch die Veröffentlichung des Textes des Waffenstillstandsvertrages zur Erkenntnis

gelange, daß Persien von Rußland, Deutschland und der Türkei seine Freiheit, Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit gewahrt erhalten, entfällt für das britische Reich jede Entschuldigung oder auch nur jeder Vorwand zur Aufrechterhaltung seiner Befestigungen auf persischem Boden. England habe ja stets behauptet, den Vertrag mit Rußland von 1807 nur aus Freundschaft für Persien zu dessen Schutz abgeschlossen zu haben. Jetzt könne England die Probe auf das Exempel zu machen. Wenn es ferner richtig sei, wie England immer behauptet, daß es für die „Freiheit der kleinen Nationen“ und für die „Gerechtigkeit“ kämpfe, so habe es jetzt die beste Gelegenheit, den Beweis für die Wahrheit seiner Behauptungen zu erbringen, denn Persien sei eine „kleine Nation“ und kämpfe für seine Freiheit und verlange nichts anderes als Gerechtigkeit. Es heiße daher für England in der persischen Frage Farbe bekennen. Entweder folge es dem Beispiel Rußlands und den Mittelmächten, indem es Persien seine Freiheit wieder gebe, oder es setze sich in den Augen der ganzen Welt ins offenkundige Unrecht. Sollte sich aber England weigern, Persien seine Freiheit wieder zu geben, so werde die ganze zivilisierte Welt, so werde vor allen Dingen Präsident Wilson, der sich bisher allen Vorstellungen der Perser grundsätzlich verschlossen habe, und das gesamte amerikanische Volk erfahren, was es mit den englischen Lebensarten von „Freiheit der kleinen Nationen und Gerechtigkeit“ auf sich habe.

Englische Unzufriedenheit.

Haag, 19. Dez. (Holl. Agent.) Reuters meldet aus London: Die „Pall Mall-Gazette“ sagt in einer Erörterung über den Waffenstillstand: Das Abkommen ist so getroffen, daß es im Augenblick Deutschland alle Vorteile in die Hand gibt und dem Transport von Truppen nach anderen Fronten keine nennenswerten Schwierigkeiten in den Weg legt. Das Abkommen verbietet derartige Operationen, wenn sie nicht bereits im Augenblick des Abschlusses des Waffenstillstandes begonnen haben. Wir dürfen jedoch annehmen, daß der Feind bereits derartige Operationen begonnen hat, um all seine Maßnahmen mit dieser Klausel decken zu können. Im Augenblick genießen die Bolschewiki, soweit wir beurteilen können, die Sympathie von ganz Rußland. Aber die Enttäuschung wird dann kommen, wenn man entdeckt, daß die Hoffnung, die deutsche Demokratie zu beeinflussen, nichtig gewesen ist und daß alle Konzeptionen nur die eine Wirkung haben, daß das Kaiserthum hierdurch gefährdet wird.

Russische Befriedigung.

Stockholm, 18. Dez. Nach Mittheilungen einer dieser Tage aus Petersburg in Stockholm eingetroffenen Persönlichkeit ist man in den Kreisen der Sozial-Institute sehr befriedigt sowohl über den sachlichen Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowsk wie über die korrekten Formen, mit denen die russischen Unterhändler aufgenommen wurden. Besonders anerkennend lautet das Urtheil über die Persönlichkeit des Generals Hoffmann.

Quousqu tand:m?

Wie lange noch willst du unsere Geduld missbrauchen? Mit diesen berühten geborenen Worten leitete einst Cicero seine Donnerrede Anklage gegen Catilina ein. Wie lange noch willst du die Geduld der Welt, nicht bloß die der Bundesräthe, insonderheit die eurer eigenen Wähler missbrauchen? Dieser Ruf richtet sich heute an die Kriegsführenden Führer der Entente. Und wenn noch ein Funken von Gewissen und Verantwortungsbewusstsein im Busen dieser Männer zurückgeblieben ist, dann müssen sie ergründen bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele vor diesem Ruf, der die furchtbare und doch gerechte Anklage gegen diese grausamen

Menschenführer ist. Das zerrüttete Europa, der ganze von dem furchtbaren Schlag in Mitleidenschaft gezogene Weltkreis können sich des bellenden und heulenden Friedenskreiers, wenn die wenigen Männer, an deren Spitze Vorkarier, Lloyd George und Wilson stehen, nicht in ihrem verbrecherischen Wahnsinn fortwähren und ihm Gefolgsleute auf Gefolgsleute der eigenen Vorgesetzten aufpassen. Aber die Feinde mehrten sich gewaltig, daß auch die Schreckensherrschaft dieser Tyrannen gebrochen werden wird. Mögen wir das bevorstehende Weihnachtsfest auch noch unter dem rasenden Donner der Kanonen verleben, im Osten ist bereits die Morgendämmerung eines neuen Tages aufgegangen. Wir dürfen der Zukunft leben, daß die bevorstehenden die letzten Kriegswunden sein werden.

Die Wahrheit ist auf dem Marsche und hat sich in diesen jüngsten Wochen gewaltig Bahn gebrochen: Sie wird die Welt frei machen von der entsetzlichen Last dieses Krieges. Rumänien, von den größten Mächten unter jängster Feind, hat sich bereits dem Vorgehen Rußlands angeschlossen und ist in Waffenstillstandsverhandlungen mit uns eingetreten. In Portugal herrscht blutige Revolution, die allen Auswegslösungen zum Trotz doch nur ein Versteck dafür ist, daß das portugiesische Volk sich dagegen aufbäumt, weiterhin der macht- und erobrerischen Entente als Schachopfer zu dienen. Die Lage in Italien ist seit dem florentinischen Vorstoß der Unseren dauernd so kritisch, daß die Machthaber in Rom aufs peinlichste darauf wachen, daß unkontrollierte Nachrichten nur ja nicht über die Grenzen gelangen. Aber nicht nur im alten Europa, sondern auch in der neuen Welt herrscht unter den Völkern der gegen uns Krieg führenden Staaten steigende Erregung. In Nordamerika wird die Stellung des Präsidenten Wilson immer schwächer. In Kanada ist die denkbar stärkste Bewegung gegen den Krieg im Gange. In Argentinien und in Indien warten die unter dem Despoten-Druck Englands seufzenden Völker sehnsüchtig auf den Augenblick, da sie sich losreißen können von der unerträglichen Fremdherrschaft. Und selbst in dem fernsten Australien blühen sich die breiten Massen der Bevölkerung immer wilder gegen den Krieg auf. Die sehnsüchtvoll die neutralen Staaten dem Eintritt des Friedens, oder mit anderen Worten, dem Zusammenbruch des Kriegszustandes der Völker und Völker heftig entgegenstehen, braucht nicht erst länger auseinandergelegt zu werden.

Der Friedenswille in Rußland ist in dem Maße Gemeingut nahezu des ganzen Volkes geworden, daß er sich nicht mehr ertönen läßt, einerseits ob die gegenwärtige Regierung Pentas am Ruder bleibt oder durch irgendeine andere ersetzt wird. Rußland hat durch die Veröffentlichung der Geheimverträge, durch die in dem Platte seiner gegenwärtigen Regierung erfolgte Drohung mit dem Staatsbankrott, durch seine unbedingte Ankündigung eines Sonderfriedens abzuschließen, wenn seine Alliierten sich nicht endlich und unbedinglich zu vernünftigen Friedensbedingungen und zur Einnahme an allgemeinen Friedensverhandlungen bequemen, seinen unumstößlichen Entschluß zum Ausdruck gebracht, für seinen Teil mit den Verbündeten unter allen Umständen zum Frieden zu gelangen. Es hat diesen Entschluß soeben noch durch die Auflösung seines Großen Hauptquartiers, in dem die letzten Kriegstriebe saßen, bestätigt. Auch die Kündigung der mit den Ententemächten abgeschlossenen Verträge über Waffen- und Munitionslieferungen zerstört den letzten und letzten Vorwand, daß es Rußland mit seinem Friedenswillen ernst ist. Nimmt man zu dem alles die Tatsache, daß die Ententemächte seit der Ablehnung unseres Friedensanerbietens vor Jahresfrist 430 000 Mann als Gefangene und über 4000 Geschütze einbüßten, und weit über 9 Millionen Tonnen Schiffsmunition verloren, dann darf man auf die Eingangs aufgeworfene Frage an die Ententemächte, wie lange werden sie noch die Geduld der Welt missbrauchen und den Krieg fortsetzen, getrost die Antwort geben, nicht lange mehr!

Jawohl, es war etwas dabei zu verdienen! So wurde der Handel rasch abgeschlossen.

Noch ein anderer Reisender war im Krieg abgezogen, ein Kaufmann: einer jener Menschen, die ihre Nasen überall hineinstecken und über die Angelegenheiten anderer Leute besser Bescheid wissen als über ihre eigenen. Er horchte auf, als er den Namen Pestal hörte und fragte neugierig: „Bist du ein Verwandter von Ignat Pestal aus Orkowsk? Ich kenne ihn gut.“

„Sein Vetter“, antwortete Stepan kurz. „Ich heiße Ignat wie er.“

„Und wo ist der gute Ignat jetzt?“

„Unterwegs. In zwei oder drei Tagen wird er hier durchkommen, glaube ich“, log Alne.

„Dachte ich mir. Du siehst ihm nicht ähnlich. Der gute Ignat ist ja viel wie ein Haß und du bist dünn wie eine Stange.“ Er lachte schallend auf über seinen Witz. „Hm, nein, du siehst ihm gar nicht ähnlich. Du siehst sehr gewicht aus. Dein Vater war ein kluger und barbarer Mann, müßte ich wetten!“

„Das war er.“

„Nicht wahr! Nun, es würde dem guten Ignat nichts schaden, wenn er etwas mehr von deiner Seite der Familie hätte. Nicht viel, nur ein bißchen. Das letzte Mal, als ich ihn sah, war er außerordentlich betrunken! Sagte ich ihm: Ignat, mein Freund, eines schönen Tages wirst du noch etwas mehr Witz zu dir nehmen als gewöhnlich und dann wird irgend jemand dich auf der Landstraße finden, so steif gefroren, wie ein totes Pferd, mein Lieber —“ „Hoh, darüber erzählst du mir, daß er schließlich eine frische Auflage Witz bestellt und sich aus lauter Angst fürchterlich betrank! Aber um eine Idee zu trübselig — um eine Idee nur, um ein bißchen! Ja, ja. Ich will übrigens nichts gesagt haben. Dein Kellner ist wahrscheinlich Tobolsk?“

Stepan nickte.

„Wir könnten zusammen reisen. Ich mache die Fahrt über die große Steppe nicht gerne allein und vielleicht geht es dir ebenso. Wir haben schon lange so bittere Ralte nicht mehr gehabt und die Wälder sind deshalb hungriger und gefährlicher denn je. Ich traf einen Reisenden, der vier Meilen weit, bis zur Station, von einem Rudel der Bestien verfolgt wurde und ihnen nur mit knapper Not entran. Der Mann stürzte drei Meilen Witz hinterher, ehe er nur ein einziges Wort hervorbringen konnte. Witz, noch ein Glas für mich. Und du? Darf ich dich einladen?“ Stepan schüttelte den Kopf. „Er schwor, niemals wieder würde er im Winter allein über die Steppe reisen, und wenn er eine Woche warten müßte auf Gesellschaft. Ich fand das sehr vernünftig. Wir reisen also zusammen, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht recht...“ sagte Stepan.

„Aber weshalb denn nicht, Bruder?“

Aus dem Reich.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn.

Berlin, 19. Dez. (Holl. Agent.) Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist in Anerkennung seiner Erfolge als Oberbefehlshaber der 18. Armee und der nach ihm benannten Gruppe, deren Kampfe wesentlich zur Herbeiführung der in der Ostfront eingeleiteten Verhandlungen beigetragen haben, zum Generalfeldmarschall befördert worden.

U-Boots-Meldung.

Berlin, 20. Dez. (Holl. Agent.) Einem weiteren U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Biebig, hat im Mittelmeer am 17. d. d. feindlichen Gegenüberstellung Dampfer mit 23 500 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter einen bewaffneten tiefbeladenen Dampfer (Schiffen deutschen Dampfer „Armira“) von 5484 t, der in einem durch vier Zerstörer gesicherten Geleitzuge fuhr. Nach aus einem durch Zerstörer und Hochdampfer stark gesicherten Geleitzuge wurden zwei tief beladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war, herausgeschossen. Das gleiche Schicksal ereilte einen größeren bewaffneten stark gesicherten Dampfer von etwa 5000 t. Außerdem wurde der bewaffnete französische Dampfer „Ango“ (7393 t), der tief beladen auf dem Wege nach Japan angetroffen wurde, versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein französischer Kreuzer versenkt.

Paris, 19. Dez. (Holl. Agent.) Einem weiteren alten Kreuzer „Chateau-Renaud“ (8000 t), der zu Transporten im Mittelmeer benutzt wurde, ist am 14. Dezember, morgens, durch ein Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Die Fahrgäste, durchweg Soldaten, sind gerettet worden. Zehn Matrosen vom „Chateau-Renaud“ werden vermisst. Das deutsche Unterseeboot ist zerstört worden. (Wir erfahren hierzu: An zuständiger Stelle ist über die Begebenheit noch nichts bekannt. Es ist zu hoffen, daß sich auch in diesem Falle die Nachricht über die Versenkung eines deutschen Unterseebootes als eine Verbandsphantasie herausstellen wird.)

Deutsche Torpedojäger an der Dünemündung.

Amsterdam, 19. Dez. (Holl. Agent.) „Central News“ meldet: Deutsche Torpedojäger versenkten am Mittwoch vor der Dünemündung einen englischen Segler und zwei neutrale Schiffe. Acht Mann sind umgekommen.

Ein deutscher Lastangriff auf London.

London, 17. Dez. (Holl. Agent.) Amlich wird mitgeteilt: Feindliche Flugzeuge überflogen die Küste von Kent und Essex am 6./7. Uhr nachmittags und näherten sich London. Einige Flieger erreichten den Bezirk von London und warfen Bomben ab. Ebenso warfen sie Bomben über Kent und Essex ab. Meldungen über Menschenverluste und Sachschaden sind bis jetzt noch nicht eingegangen. Unsere Abwehrschiffe und ebenso die Flugzeuge waren in Tätigkeit.

„Ich bin zu großer Eile gezwungen. Ein Geschäftsfreund erwartet mich in Tobolsk, den wichtiger Angelegenheiten nach St. Petersburg rufen. Ich muß Tobolsk so schnell als möglich erreichen.“

„Deshalb besser, desto besser. Je schneller wir über die Steppe reisen, um so besser für uns. Der Witz wegen. Ich habe gar nichts einzuwenden gegen deine Eile. Wann denkst du aufzubrechen?“

„Am oder vor Morgen.“

„Da! Das ist aber früh!“ und er lachte fast erschrocken Stepan aus Gesicht, denn es schien ihm unglaublich, daß ein Mann kommen konnte, der sich in Nacht und Nebel in der Schneekälte der Steppe hinanwagte. Im hellen Tageslicht ja konnte man sogar den Weg verfolgen, und in der Nacht... nein, das war nicht nach seinem Geschmack!

„Mein Gott!“ rief er, als er am frühen Morgen von Witz hörte, daß Ignat Pestal schon längst unterwegs sei, „deiner Seele! Ich bin froh, daß ich nicht mit ihm reise, denn der Mensch ist entschieden verrückt. Sein Vetter ist mir lieber, wenn er auch den Witz um eine Idee — um eine halbe Idee — zu lieb hat! Jawohl! Verrückt ist er, aber Witz! Man denke! bei Nacht und Nebel über die Steppe!“

Der Witz stimmte dem bei; mit einer Einschränkung jedoch. Ignat Pestal verheißte sich unweifelhaft ausgezehrt auf Pferde und wenn er auch sehr sonderbar in seinem Wesen sei, so wüßte er doch in Geschäften nicht ungerne es öfters mit ihm zu tun haben! Dabei schmunzelte der Witz.

Fünfzehn Tage lang jagte Stepan Alne über Schnee und Eis Paschkin nach, mit einer Ausdauer, die ungeheure Anforderungen an Kräfte und Energie stellte. Zweimal täglich wechselte er als Ignat Pestal die Pferde auf den Stationen. Acht Stunden trennten ihn jetzt von Paschkin! Manchmal kam Alne schneller vorwärts als der Gouverneur — häufig gewann Paschkin neuen Vorprung, denn ihm fehlte unendlich besseres Pferdewerkzeug zur Verfügung als Stepan Alne. Und Paschkin reiste in rasender Eile und schonte sich durchaus nicht, wie Stepan gehofft hatte. Gewaltige Schweißperlen schossen ihm vorwärts. Das Gesicht nach noch harter Arbeit. Dazu gestellten sich gewisse Ermüdungen und Befürchtungen.

Am kaiserlichen Hof überstürzten sich die Intrigen. Wenn auch die Kaiserin selbst nach ihm gefandt hatte, so konnte sich die Situation am Hofe von St. Petersburg in jeder Minute seines Unterworfens verändern und sicher des Erfolges war er erst dann, wenn die Kaiserin ihm die Bügel der Macht mit eigenen Händen übergeben hatte. Und so kam es, daß noch als im Leben ihm die Minuten so kostbar erschienen waren als auf dieser Reise, und so sagte er sich die eiligen Wästen hin mit einer Schnelligkeit, die auf Gassen Straße noch nie vorher erreicht worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Ogenham.

Autorsiert. — Nachdruck verboten.

(41. Fortsetzung.)

Der Reiterpaß des Tojen lautete auf den Namen des Ignat Pestal aus Orkowsk, einem Südtürken im sibirischen Teile der Provinz Tobolsk, und Ignat Pestal war offenbar nach Westen gereist — auf der gleichen Straße wie Paschkin und Stepan Alne. Diesen Paß nahm Stepan an sich. Einen Augenblick lang überlegte er sogar, ob er nicht seinen eigenen Paß dem Tojen in die Tasche stecken sollte — Namen und Persönlichkeit mit ihm zu tauschen. Doch so manches sprach dagegen und Stepan hatte keine Zeit, sich die Folgen eines solchen Tausch nach allen Richtungen hin zu überlegen. Er behielt also seine eigenen Papiere, hängte sich den Paß Ignat Pestals an die Brusttasche, und vergrub Schlitten und Leiche im tiefen Schnee. Die zitternden Pferde band er an seinen eigenen Schlitten und jagte weiter, die verlorene Zeit einzuholen.

Nun lag sein Weg klar vor ihm.

Als Ignat Pestal, als Eigentümer eines ordnungsmäßigen Passes ohne Verschlingungen, konnte er ohne jede Heimlichkeit weiterreisen und brauchte keine Zeit mehr an große Umwege um Städte und Dörfer zu verschwenden. Als Ignat Pestal durfte er Paschkin in voller Fahrt folgen, ohne den Verdacht auch des schärfsten Polizeibeamten zu erregen. Der lebende Ignat Pestal mochte ein braver und nützlicher Bürger gewesen sein, der tote Ignat Pestal war nützlich, so sah es Stepan, als er es je im Leben hätte sein können! Der humoristische Gewaltstreich von Paschkins Räucher war etwas sehr Gefährliches gewesen für seinen Herrn.

Bald nach Einbruch der Dunkelheit erreichte Stepan ein ansehnliches Dorf und fuhr am Dorfring vor.

Er war nunmehr Ignat Pestal aus Orkowsk und reiste mit Reisepässen nach Tobolsk. Seine Erziehung, Gouverneur Paschkin, war früh am Morgen durch das Dorf passiert. Der Krugwirt sprach über nichts anderes mehr als über den gewissen Mann.

„Wie der Teufel ist er durchs Dorf gefegt — holtergetopst — und weg war er!“ berichtete der Krugwirt wichtig. „Man erzählte sich, die Kaiserin selbst habe nach ihm gefandt, damit er die Don-Josafas nach Wladiwostok bringe. Da! Ich wünschte ich wäre auch ein harter Mann mit eiserner Faust und die Kaiserin sendete nach mir! Der reine Teufel soll er sein, dieser Paschkin, und solch einen Mann brauchen die Don-Josafas, denn Teufel sind auch sie. Pferde? Ob du hier frische Pferde bekommen kannst? Natürlich. Ah, du willst nicht Pferde mieten, sondern zwei der Deinigen gegen frische austauschen? Natürlich! Wenn etwas dabei zu verdienen ist...“

Tschechischer Verrat.

Prag, 19. Dez. Die Abg. Krieger, Wolff, Bacher und andere hatten an den Minister für Landesverteidigung eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

In der Bevölkerung erhält sich, wie es scheint, nicht ohne Grund das Gerücht, daß die große Offensive gegen Italien zum unvorbereiteten Zeitpunkt habe einsehen müssen und infolgedessen der volle militärische Erfolg nicht erzielt worden sei und daß sogar geraume Zeit eine ernste Gefahr für unsere Südfront bestanden habe.

Der Sachverhalt wird nun folgendermaßen dargestellt:

Schon im September dieses Jahres war das Vorgehen unserer Truppen geplant. Kurz vor dem Beginn unserer Offensive sollte ein heftiger wohl vorbereiteter Angriff der Italiener, der leicht zu einer Katastrophe für unsere Truppen führen könnte, wenn nicht im letzten Augenblick der italienische Plan vereitelt worden wäre. Bei Carzano stand damals die 18. Infanteriedivision der 11. Armee und dieser auch ein Bataillon bodenständig-herzoglicher Truppen zu. Bei denen sich ein tschechischer Referendariat namens „Italien“ im bürgerlichen Berufswissenschaftler an einer Vagabundenschule, und vier andere tschechische Offiziere befanden. Sie haben am Tage des italienischen Angriffs den Soldaten in der vordersten Linie Brandwein zu trinken gegeben und ihnen versichert, daß sich die Italiener verhalten würden. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der bodenständigen Soldaten vermindert und ihre Widerstandsfähigkeit so herabgesetzt, daß sie von den dazu darauf im Dunkelheit ansturmenden Italienern fast ohne Ausnahme erschlagen wurden. Nur ein Corporal konnte sich retten und hatte die Beistandsgewalt, eine Leuchtpistole abzuschließen, durch die benachbarten Abteilungen auf den Durchbruch der Italiener aufmerksam wurden und sich rasch zum Gegenstoß sammelten. Der Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Italiener abgewiesen. Die Gefahr war nicht um so größer, als Pliska und seine Spießgesellen auch durch schweren Verrat geistig hatten, daß sie dem Feinde in eigenen Stellungen bis in die kleinsten Einzelheiten antritten. Sie gingen in ihrem Verbrechen so weit, den Italienern Karten zukommen zu lassen, in denen alle Batteriestellungen, Beobachtungsposten usw. genau eingezeichnet waren. Der Verrat brachte allerdings den Feind auf den Gedanken, daß ihm ein Hinterhalt gesetzt worden sei. Diese Annahme soll dazu geführt haben, daß die Italiener den Versuch Pliska und seine Mitstreiter, welche im Kampf zu den unheimlichen Überzeugungen waren, hingerichtet haben. Dieser Zustand wurde allen Offizieren der 11. Armee in Druck- und schriftlich bekannt gegeben. Das Vorkommnis soll eine solche Reue unseres Angriffspolares notwendig gemacht haben. Dadurch verzögerte sich die Offensive bis zum Einbruch der kalten Jahreszeit, was im Verein mit den notwendig gewordenen Änderungen der Offensivpläne eine Verminderung des möglichen Erfolges bewirkte.

Portugal nach russischem Muster.

Lissabon, 19. Dez. „Echo de Paris“ schreibt: Für die Anfangs Januar fälligen Wahlen der portugiesischen Staatsversammlung sei festgemacht worden, daß die Wahlen bei den Banken eingeleitet werden und keine solche Angelegenheit, die eine gewisse Unruhe an der Börse erregt. — Die „Morning Post“ meldet aus Lissabon: Die Regierung macht die Absendung weiterer portugiesischer Truppenteile nach dem Auslande von der vorherigen Zustimmung des neu zusammengetretenen Parlamentes abhängig. — Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, beabsichtigt die neue portugiesische Regierung das allgemeine Wahlrecht wieder einzuführen, d. h. den Analphabeten, die 75 Prozent der Bevölkerung Portugals ausmachen, die Wahlteilnahme zu gestatten.

Der Friedenskampf in Italien.

Lugano, 19. Dez. In einem zweifelhafte Artikel unter der Überschrift „Was bereitet sich vor?“ spricht der „Secolo“ eine große Befürchtung darüber aus, daß die Friedensabstimmung in den Kammern die Oberhand gewinnen könnten. Das Blatt erklärt, daß für die Bewältigung der Gefahr die Stimme vom Monte Citorio nach lange nicht die entscheidende Stelle sei. Doch sei man offenbar der Ansicht, das Parlament könne das Schicksal der ganzen Nation bestimmen und für alle Zeiten bloßstellen.

Frankreich.

Paris, 18. Dez. (W.B.) Havasmeldung. Der Unterhauseauschuss in Sachen Caillaux nahm mit sieben Stimmen bei vier Stimmenthaltungen den Inhalt des Angebots des Berichterstatters Pailant an, welcher dahin geht, die parlamentarische Unantastbarkeit für Caillaux und Doussier aufzuheben. Der Ausschuss wird in der Kammer eine öffentliche Erklärung der Angelegenheit für Samstag fordern.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 19. Dez. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, im Süden der Scarpe, bei Valenciennes und Graincourt war am Nachmittag die Artillerietätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In fühnem Vorstoß brachte eine Sturmabteilung nordlich von Craonne eine Anzahl Franzosen ein.

Unsere Flieger haben London, Ramsgate und Margate mit Bomben angegriffen und gute Wirkung erzielt. — Leutnant Bongartz errang seinen 27. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Rußlandische Front:

Zu beiden Seiten des Bardar lebhaft Feuerartillerietätigkeit.

Italienische Front:

Zugüber heftiger Artilleriekampf zwischen Trenta und Biadene. Nach heftiger Feuerwirkung stürmten österreichisch-ungarische Truppen den Monte Asolone bis nordwestlich und nordöstlich anstehenden italie-

nischen Stellungen. 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann wurden gefangen genommen.

Italienische Angriffe südlich vom Monte Asolone scheiterten. Der österreichisch-ungarische Generalstab.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Dez., abends. (W.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 19. Dez. (W.B.) Amtlich wird bekanntgegeben:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ostlich der Brenta haben die Truppen der 1. und 2. Infanteriedivision und das 1. u. 2. Infanterie-Regiment Nr. 7 unter erfolgreicher Mitwirkung der Artillerie trotz ungünstiger Witterung die feindlichen Stellungen bei Ost di Vepre sowie den Monte Asolone gestürmt und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe den Erfolg auf dem Monte Asolone noch erweitert. 48 Offiziere und über 2000 wurden gefangen eingebracht. Ostlich des Monte Asolone wiesen deutsche Truppen neuerlich feindliche Angriffe ab.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 18. Dez. (W.B.) Ruzewitsch Front:

Westlich des Dardanos und südlich unserer Höhenstellung am Gernobogen verstärkte sich das Artilleriefeuer zusehends. In der Gegend von Naglana riefen unsere Erkundungsgruppen durch ihre Tätigkeit heftiges, aber wirkungsloses Geschützfeuer des Feindes hervor. Jüdischen Bardar und Doiran-Straßen nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere englische Jäger vor, wurden aber von unserem Feuer vertrieben. Im unteren Strumatal versuchten wir mehrere feindliche Erkundungsabteilungen. — Dobrudschafont: Waffenstillstand.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 18. Dezember, nachm.: Unsere Batterien, die in der Gegend von St. Quentin operieren, machten Gefangene. Südlich von Valenciennes feindliche Handstreichversuche auf unsere kleinen Posten in unserer Front. Der Artilleriekampf blieb während der Nacht in der Gegend des Rhein-Rhone-Kanals ziemlich lebhaft. — Abends: Tagsüber nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit auf dem rechten Maasufer zu, namentlich in der Gegend des Cantieresbundes und in der Gegend von Bezombaug. Überall sonst ruhiger Tag.

Englischer Bericht vom 18. Dezember, nachmittags: Nichts Besonderes zu melden. — Abends: Heute früh wurde südlich von Fontaine-les-Etrelles ein feindlicher Handstreich vereitelt. Gegen Mittag Tätigkeit der deutschen Artillerie südlich von Bullecourt und wachsende Tätigkeit auf verschiedenen Punkten zwischen Lens und Arrmentieres, sowie östlich und nördlich von Ypern.

Italienischer Bericht vom 17. Dezember: Zwischen Brenta und Piave dauerte der Artilleriekampf gestern während des ganzen Tages heftig fort. Bei Tagesanbruch entspann sich östlich der Brenta ein Infanteriekampf. Einer unserer Gegenoffensiven, die wir in der Richtung des Col Capriva unternahmen, stellte der Gegner überlegene Streitkräfte entgegen. Die die Angriffsfronten spannen, ihr Vordringen aufzugeben und sich auf ihre weiter hinten liegenden Verteidigungspositionen zu ziehen, wo der Kampf mit Erbitterung während mehrerer Stunden fortgesetzt wurde. Gegen Mittag trafen unsere Truppen dank dem Eingreifen neuer Verstärkungen mit großem Schrei die Lage zu unseren Gunsten wieder her und der Feind mußte durch unseren Angriff in seine Ausgangsstellung zurückweichen. In den ersten Nachmittagsstunden führte der Gegner im Brentatal einen Angriff mit großen Abteilungen aus, die durch ein starkes Bombardement unterstützt wurden, und rückte in geschlossenen Formationen von San Martino auf der Straße gegen unsere Sperranlagen vor. Sie wurden durch rasches und wirksames Geschützfeuer unserer Batterien aufgehalten und mußten sich in Unordnung zurückziehen. Auf der ganzen Front war die Abwehrfähigkeit auf beiden Seiten ziemlich groß. Eines unserer Caproni-Erkundungsflugzeuge überflog mehrmals die feindliche Infanterie in der Gegend nördlich des Monte Grappa und beobachtete sie mit Maschinengewehren.

Flucht aus französischer Gefangenschaft.

Wieder ist es drei mutigen deutschen Soldaten gelungen, nach einem Jahr Gefangenschaft in Frankreich über die beiden feindlichen Linien zu den Kameraden zurückzukehren. Sie wurden im Oktober und Dezember vorigen Jahres in den schweren Kämpfen bei Verdun gefangen genommen und lernten in einem Straflager kennen, wohin sie wegen eines früheren, mißglückten Fluchtversuches gebracht waren. Alle drei waren zu Beginn des Krieges als 19- und 20-jährige Rekruten eingezogen und alle drei hatten bis zum Tage ihrer Gefangenschaft an den Kämpfen ihrer Truppe teilgenommen. Einer von ihnen war dabei durch Geschützschuß schwer verwundet, kehrte aber trotzdem nach monatelangem schwerem Krankheitslager wieder an die Front zurück.

Wie fast alle Rückläufer, haben auch sie unter der Behandlung in der französischen Gefangenschaft gelitten. In der Beurteilung der Franzosen und des französischen Nationalcharakters sind sie aber durchaus gerecht. Sie waren der Ansicht gewesen, daß der Franzose ein ritterlicher Feind sei, demgegenüber sie etwas wie Ratten empfanden. Jetzt aber wissen sie, daß der Haß gegen Deutschland und gegen deutsche Art jedem Franzosen tief im Blut sitzt. Sie haben erlebt, daß Kinder, wenn sie kaum jassen konnten, ihnen ihr „Vöckes! Vöckes!“ nachschrien, daß alle Schichten der Bevölkerung ihrem zügellosen Haß durch Steinwürfe und Schimpfreden ungehindert von den Behörden Ausdruck geben konnten.

Die Art ihrer Behandlung in der Gefangenschaft war verabscheulich. Je nach dem Charakter des Lagerkommandanten. Ueberall gleich jedoch das völlerrechtswidrige Verhalten der Franzosen in der ersten Zeit nach ihrer Gefangennahme. Von den größtenteils betrunkenen Kosaken, die sie gefangen nahmen, wurden ihnen Uhren, Ringe und andere Wertgegenstände mit Gewalt abgenommen. Zwei von ihnen wurden während der ersten acht Tage ihrer Gefangenschaft gezwungen, Verwundete aus der vordersten

Linie zurückzutragen. Mehrere der Gefangenen sind dabei gefallen. Der dritte hat vier Wochen lang mit anderen Gefangenen zusammen die französischen Dörfer durchstreifen müssen. Eine ganzwillkürliche Arbeit, zu der man sie unter Zwangung mit dem Revolver nötigte. Ein Nacht darauf, wie die französische Regierung die öffentliche Meinung zu beschwichtigen sucht, wirft der folgende Bericht des Gefreiten S.: „Man hatte sie die ersten 12 Tage nach der Gefangenschaft wie Vieh auf einer mit Stachelndraht umzäunten Wiese zusammengetrieben; ohne Zelte, ohne Stroh mußten sie die kalten Oktober- und Novembernächte unter freiem Himmel zubringen. Als Verpflegung gab es während dieser Tage nur gelegentlich ein kleines Stück Brot. Als sie in Folge dieser Behandlung vollständig erschöpft waren erklärte man ihnen, daß sie jetzt in der richtigen Verfassung seien, um gefoltert und der Pariser Bevölkerung als deutsche Gefangene vor die Augen geführt zu werden. Das geschah in der Tat. Man führte die ausgehungerten Gefangenen trupp, denen das Elend aus den Augen sah, an einem Kinosperatorenbühnen vorbei, der sie aufnahm und so einen Film herstellen konnte, der es glaubwürdig erscheinen ließ, daß die Deutschen verhungerten und ihre Soldaten habe Krämpfe seien. Alle drei haben an verschiedenen Plätzen noch im Feuerbereich der deutschen Geschütze arbeiten müssen, alle drei berichten sie von Verlusten durch die Geschosse der eigenen Kameraden.“

Mit der Verlegung in Straf- und Bergelager ist man schnell bei der Hand, und die Häftlinge in dem Straf-lager, wo sie sich zuletzt zusammenfanden, spotteten jeder Beschreibung. Lagerkommandant war ein Offizier, der in Deutschland gebürtig war, aber in Frankreich war und es in Frankreich und bei der Fremdenlegation bis zum Kapitän gebracht hatte. Stockschläge, grausame Bestrafungen und Verhöhnung der Gefangenen mit dem Revolver waren bei ihm an der Tagesordnung. Eine geringe Verpflegung beim Anreten gab ihm den Anlaß, aber die Gefangenen mit der Offenheit herzustellen und sie blutig zu schlagen. Meist genötigte ihn das nicht, und er verhängte eine Arreststrafe, die wegen ihrer Grausamkeit mehr gefürchtet war, als die Schläge. Einer der Rückläufer berichtet, daß der Kapitän einmal, als er im Kellergeschoß hatte, ihn sofort habe kommen lassen, mit der Peitsche auf ihn loszuschlagen und ihn anbrüllte, es seien ja hier Zustände, wie in Deutschland. Da habe er trotz seiner Schmerzen über die Schläge geantwortet: „In Deutschland habe ich noch keine Schläge bekommen.“ Das machte den Kapitän stumm vor Wut, er ließ seinen Revolver aus der Tasche, hielt ihn dem Gefangenen vor den Kopf und fragte, ob er losgehen sollte. Er war so außer sich, daß es ihm wohl zuzumuten war. Der Gefangene jedoch sagte, verzeihst über diese Behandlung: „Meinetwegen, Herr Hauptmann, drücken Sie los.“ Seine Ruhe schien den Kapitän wieder zur Besinnung zu bringen, er ließ den Revolver sinken, gab dem Gefangenen einen Tritt und ließ ihn auf acht Tage in Arrest bringen. Der Arrest wurde auf folgende Weise verbracht: Eine kleine Zellebahn wurde nach Art einer Hundekette aufgeschlagen, so daß nicht genug Platz zum Gehen oder Liegen war. Sobald ein Gefangener die Zelle unter der Zellebahn hervorstreckte, hatte der Posten den Befehl, auf ihn einzuschlagen, bis er die Zelle zurückzog. So mußten sie zusammengekrümmt auf nackter Erde die Zeit des Arrestes im Freien zubringen. Die Verpflegung bestand während dieser Zeit aus Wasser und Brot. Einmal wurde diese Strafe über 20 Kameraden, welche die Arbeit verweigert hatten, auf die Dauer von 30 Tagen verhängt und durchgeführt. Einmal hatte der Kapitän geduldet, so habe er es in der Fremdenlegation gemacht und so wollte er es hier auch machen.

Bezüglich der Amerikaner äußerten die glücklichen Entflohenen übereinstimmend, daß Frankreich keine ganze Hoffnung auf sie lege. Als sie nun wirklich entlassen, schlug die Stimmung der französischen Soldaten gegen die Amerikaner sehr bald um. Die Amerikaner bezahlten in Kaminen und Geschäften für Lebensmittel und dergleichen jeden Preis. Unangefordert boten sie z. B. für ein Huhn 20 Franken und trübten dadurch die Preise demerit in die Höhe, daß es den französischen Soldaten unmöglich war, für ihre geringe Löhnung etwas zu kaufen.

Nicht die schlechte Behandlung hat die drei Rückläufer zur Flucht veranlaßt, sondern die Sehnsucht nach der Heimat und das für den deutschen Soldaten unerträgliche Bewußtsein, gefangen zu sein und dem Feinde mit seiner Arbeit helfen zu müssen.

Tagesnachrichten.

„Neutralität“ eines amerikanischen Generalkonsuls.

Wie gewisse Amerikaner schon zu Anfang des Weltkrieges ihre Neutralitätspflicht beobachtet haben, zeigt folgender Vorgang: Am 15. Oktober 1914 verließ der britische Staatsangehörige Bernard Watkins, der als Sprachlehrer in Leipzig anfänglich war und sich bei Kriegsausbruch in Oesterreich aufhielt, aus einem Interniertenlager bei Theresienstadt. Der Entkommene konnte nicht wieder ergriffen werden, und es waltete bisher völliges Dunkel über seinem Verbleib. Wie sich jetzt herausstellt, ist Watkins damals zunächst nach Dresden gefahren, wo er am 18. abends eintraf. Dort ging er sogleich zu dem amerikanischen Generalkonsul Berghol, der im Hotel „Gelleune“ wohnte. Diesem offenbarte er die Geschichte seiner Flucht, die zwei aufregende Momente gehabt habe, nämlich die Ueberwindung der deutsch-österreichischen Grenze, welche er bei Bodenbach, im Zuge verdeckt, bewerkstelligt habe, und das Passieren der Bahnhofspolizei auf dem Hauptbahnhof in Dresden, wobei ihm das Gedränge zusetzen gekommen sei. Der Bitte des Watkins, ihm zur Rückkehr nach England beihilflich zu sein, wurde von dem amerikanischen Generalkonsul bereitwillig entsprochen. Noch am demselben Abend ging der Generalkonsul mit Watkins nach den Geschäftsräumen des Generalkonsulats und stellte ihm einen amerikanischen Paß und alle notwendigen Papiere zur Passierung der deutsch-holländischen Grenze aus. Außerdem versah er ihn mit Reisegeld. Nach einigen Tagen erhielt der Generalkonsul von Watkins die Nachricht, daß er ohne Schwierigkeiten über die deutsche Grenze gelangt sei und sich auf dem Weg nach England befinde.

Lokales und Provinzielles.

In den Geschäften hat der Weltmarktwert sehr mit voller Kraft eingesetzt und bietet das altgewohnte Bild, das sich von demjenigen früherer Friedenszeiten nicht wesentlich unterscheidet. Der einzige auffällige Unterschied ist höchstens der, daß alles einmal so teuer als früher ist. Gefaßt wird jedoch trotzdem und kaum weniger als sonst, da ja in den

Welchen Nutzen gegenwärtig auch entsprechend mehr verdient wird. Ein Nachschub des Umfanges ist höchstens bei solchen Gegenständen zu berücksichtigen, die der Bezugsgeldbesitzer unterliegen, namentlich Kleidung, Stoffe und Schuhe. Alles andere geht ebenso flott ab als sonst, entweder in seiner alten Friedensqualität, oder wo dies durch Beschlagnahme der Rohstoffe unmöglich gemacht worden ist, in Form eines etwas mehr oder weniger gefüllten „Erfasses“. Der „Erfass“ ist überhaupt Trumpf in der diesjährigen Weihnachtsausstellung aller Geschäfte. Aber es muß nichtlos anerkannt werden, daß die Erfassungsfähigkeit tatsächlich hervortretendes gesellert hat. Vieles von dem, was gegenwärtig aus der Not der Zeit heraus als Erfass in Erscheinung treten muß, wird unseres Erachtens sich auch später in die künftige Friedenszeit hinüberziehen, selbst wenn dann genügende Rohstoffe der ausreichenden Qualität wieder vorhanden sein sollten. Englands Bestreben, unsere Industrie zu ruinieren, hat sich auch in dieser Hinsicht ganz gegen John Bulls Willen in das wachsende Gegenteil verwandelt.

Gettversorgung. Es ist durch die Presse eine Notiz gegangen, die besagt, daß vom 1. Januar ab die Gettversorgung der deutschen Zivilbevölkerung auf eine neue Basis gestellt werden soll, indem die bisher vorgegebene Menge an Speisefleisch von 90 Gramm auf 70 Gramm herabgesetzt wird. Diese Mitteilung ist geeignet, gerade in unserem Regierungsbezirk einen falschen Eindruck hervorzurufen, weil in unserem Regierungsbezirk die Gettverteilung 90 Gramm nicht erreicht hat. Es handelt sich bei dieser Menge um die bisher in Gälligkeit gewesene Höchstmenge, die nur ganz vereinzelt im deutschen Reich erreicht worden ist. Diese Höchstmenge ist nun auf 70 Gramm herabgesetzt worden, es wird aber praktisch nirgends mehr als 60-62 1/2 Gramm pro Woche verteilt werden können, da in der Durchschnittsziffer von 70 Gramm auch alle Zulagen an Kranke, Schwerstarbeiter u. a. enthalten sind. Die 60 Gramm werden, wie zu hoffen ist, in den hauptsächlichsten Bedarfsgebieten des Bezirks erreicht und erhalten werden können, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten. Es ist zu verstehen, daß die angestrebte Futterverhältnisse die Milchergiebigkeit der Kühe und mithin die Butterzeugung nachteilig beeinflussen; deshalb wird auch der Anspruch der Selbstversorgung von 125 Gramm auf 100 Gramm herabgesetzt und diese Maßnahme wird auch im Reg.-Bez. Wiesbaden durchgeführt werden müssen.

Die Reformationsspende-Sammlung hat in der vergangenen Woche den Betrag von 600.000 Mk. erreicht. Die Vereine des Evangelischen Bundes, der Frauenhilfe, die Evangel. Männer- und Frauenvereine jeder Art beteiligten sich in regem Wettstreit mit den Kirchenvereinen und Einzelgebern an der Spende, deren Ertrag einer unbedingten notwendigen und großen Arbeit gilt: der Verkündigung evangelischer Weltanschauung durch das gedruckte Wort. Wer diese Arbeit unterstützen will, sende möglichst rasch seine Gabe an die Sammelstellen ein. Näheres sagt das Inserat.

Siegen, 19. Dez. Einer ganzen Reihe von Gefangenen, ausschließlich aus jugendlichen Personen bestehend, ist man jetzt auf die Spur gekommen. In einem Geschäft am Markt wurde vor einiger Zeit eingebrochen, und der Bediener, den Diebstahl, bei dem besonders Taschenlampen und Batterien entwendet wurden, ausgeführt zu haben, richtete sich gegen einige Lehrlinge von hier, die in verschiedenen Geschäften tätig sind. Bei der in ihren Wohnungen durchgeführten Durchsuchung fanden sich nicht nur die gestohlenen Taschenlampen vor, sondern auch noch eine ganze Menge anderer Sachen, wie Zigarren, Schokolade, Zigaretten, Bigaretten und Nahrungsmittel aller Art. Es stellte sich heraus, daß diese Sachen aus einer hiesigen Großhandlung stammten, bei der man allerdings noch nichts von den Diebstählen gemerkt hatte, trotzdem dort bereits für mehrere tausend Mark Waren gestohlen worden waren. Den Zugang zu den Lagerräumen haben sich die Jungen dadurch verschafft, daß ein hiesiger Schlosserlehrling, der mit von der Partie war, Nachschlüssel und Dietriche anfertigte, wodurch man die Türen und Schränke des Lagerraums leicht öffnen konnte. Die gestohlenen Sachen wurden zum Teil selbst verkauft, zum Teil aber auch zum Umtausch gegen allerlei Waren beim Hantieren benutzt, wobei Jücker ein sehr begabter Artikel war. Drei der jugendlichen Eindringlinge sind sofort verhaftet und dem Gerichte zugeführt worden. — Schon wieder ist ein Kleindiebstahl in der Person eines in der Hiesigkeit wohnenden Jünglings ermittelt worden, der hier und in der Umgebung nächtlicherweile in die Betriebe einwand und die wertvollen Kleider abschafft.

Stadthausen, 18. Dez. Wie wir hören, handelt es sich bei dem Vorfalle hier, über den wir berichteten, um einen Selbstmord, den die Ehefrau Meyer verübt hat, nachdem sie vorher einen Mordversuch auf ihren Mann unternommen hatte. Sie ist auch nicht, wie irrthümlich berichtet, tot im Bett aufgefunden worden, sondern lebte noch, als die von ihrem Manne hinzugezogenen Personen ins Zimmer traten. Herr Meyer ist bereits kurz nach dem Vorfalle wieder entlassen worden.

Darmstadt, 18. Dez. Das Schwurgericht verurteilte heute noch zweifelhafte Verhandlung den des doppelten Mordes und des Raubversuchs angeklagten 55-jährigen Former Michael Sandberg aus Münster bei Dieburg, der am 18. Jan. d. J. sein dreijähriges uneheliches Kind und dessen Großmutter erschlagen und die Tochter der letzteren verlegt hatte, unter Ausschluß mildernden Umstände wegen vollendeten und versuchten Totschlags zu der höchst zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Erlebnisse bei der Volkszählung! Der Volkszähler hat bei all seiner mühsamen und nicht selten auch recht anstrengenden Arbeit gar manches heltere Erlebnis zu buchen, das ihm das Völkergeschäft interessant und erträglich macht. Schon das oft recht deutlich zum Ausdruck kommende Mißtrauen, das da und dort ein in völliger Weltabgeschlossenheit lebender Erdbewohner dem fremden Eindringling mit der lästigen Mappe entgegenbringt, wirkt meist recht komisch. Die ergründlichsten Szenen spielten sich indes in der Regel bei der Frage des Volkszählers nach dem Geburtsdatum so mancher gedächtnisschwacher Rechenmeister ab. So meinte ein altes Mütterchen auf dem Lande ganz naiv: „Ja, wann ich geboren bin, das was ich nicht mehr. Aber mein Mutter selb hat immer gesagt, es war noch an sehr warmer Sommer beim Silberrobb gezeu. Vielleicht bringe Sie es jetzt heraus.“

Letzte Nachrichten.

Staatssekretär v. Delbrück in Dresden-Ritowitz. Berlin, 20. Dez. Wie die Vossische Zeitung hört, ist der frühere Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Dr. Hermann v. Delbrück, der jetzt als Professor der Volkswirtschaft

an der Universität Jena wirkt, gegenwärtig in Dresden. In politischen Kreisen glaubt man, daß Dr. Delbrück zur Beratung der deutschen Friedensunterhändler in wirtschaftlichen Angelegenheiten bei den Friedensverhandlungen mitwirken soll.

Der Fliegerangriff auf England.

London, 20. Dez. (B.B.) Neutermessung. Amlich. Aus den letzten Berichten geht hervor, daß 16-20 feindliche Flugzeuge an dem Luftangriff der letzten Nacht teilgenommen haben. Drei Gruppen von Flugzeugen überquerten die Küste von Kent zwischen 6.15 Uhr und 6.25 Uhr. Drei weitere Gruppen kamen zwischen 6.10 Uhr und 6.45 Uhr über die Küste von Essex. Alle sechs Gruppen flogen auf London. Die meisten Flugzeuge wurden durch Geschützfeuer an verschiedenen Orten zur Rückkehr gezwungen. Nur etwa fünf Maschinen erreichten zwischen 7 und 8 Uhr die Hauptstadt und warfen dort Bomben ab. Nachdem der Hauptangriff auf London aufgehört hatte, flog um etwa 9 Uhr noch ein einzelnes Flugzeug über die Hauptstadt.

Glänzende Fliegerleistung.

Berlin, 20. Dez. (B.B.) Der Fliegerhauptmann Hans Heise ist von Berlin auf dem Luftwege in Moskau eingetroffen. Er hat die Strecke von 10 Tagen in 34 Aufstiegen zurückgelegt.

Die russischen Truppen in Frankreich.

Genf, 20. Dez. Infolge des deutsch-russischen Waffenstillstandes sind die russischen Truppen in Frankreich in Arbeiterbataillone umgewandelt worden.

Bericht. Schriftsteller: Herrn. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

An die betr. Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Erhebung meiner Verfügung vom 11. d. Mts., Kreisblatt Nr. 290, betr. Kreiszwangsversicherung, wird mit Frist von 2 Tagen in Erinnerung gebracht.
Dillenburg, den 18. Dezember 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Mitgliedsbeiträge und Spenden:

Haltern M. 57.—, Ebelhausen M. 92,15, Rodenroth M. 20.—, Hohenroth M. 19.—, Maderbach M. 100.—, Nienbach M. 159,3, A. g. Herwig Söhne M. 1000.—, Wiederrothbach M. 7.—, Heister M. 5.—, Frau Klie: Otto M. 60.—, Joh. Aug. Schramm M. 1000.—.
Gail, Schatzmeister
des Zwangsvereins vom Roten Kreuz.

An unsere evangel. Glaubensgenossen.

Das Reformationstribunal liegt hinter uns. Dankbar hat unser evangelisches Volk die große Tat D. Martin Luthers gefeiert. Durch das gedruckte Wort hat er seinen Gedanken die Wege gebahnt und gilt deshalb mit Recht als geistiger Begründer des heutigen Pressewesens.

Der Weltkrieg hat auch dem Weltstreben den gewaltigen Einfluß der Tagespresse offenbart. Diesen Einfluß zur Erhaltung und Vertiefung der sittlich-religiösen Kräfte im Volksleben zu benutzen, haben sich die deutschen evangelischen Presverbände zur Aufgabe gestellt. Zur Erfüllung dieser Aufgabe bedürfen sie großer Mittel. Darum ergeht im Luthergedenksjahr die herzliche und dringende Bitte an die evangelischen Glaubensgenossen: Gebt uns reiche Spenden als

Reformationendank

zum Schutz und zur Erhaltung der sittlich-religiösen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat durch das gedruckte Wort.

Bezirksynodal-Ausschuß f. Schriftenwesen Wiesbaden.

Gaben nehmen entgegen alle Pfarrämter sowie die Haupt- und Nebenstellen, Parrer Wälf-Rüdesheim, Landesbank-Gto. 8334 und Postfach-Gto. 621 der Landesbankstelle in Rüdesheim.

Wir laufen gegen sofortige Bezahlung große Posten

Ginster

und haben für die Kreise Siegen, Dillenburg, Dipe und Altenkirchen

Herrn Albert Knipp,

Giffenbach bei Deuz i. B.

als alleinigen Aufseher bestellt.
Alle Anfragen aus diesen Gebieten sind an Herrn Knipp zu richten, der jede Auskunft erteilt und auch persönlich zum Nachschuß von Vorfällen vorzulegen nach dem Anschauungsort kommt.

Faserpflanzungs-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin RD., Meyerbeerstraße 14.

Die Leihbibliothek

ist bis zum 31.12. nur vor- mittags bis 11 Uhr geöffnet.

Buchhandlung
M. Weidenbach,
Dillenburg, 20. Dez. 1917.

Die Landesbankstelle

ist Montag, den 24. Dezbr. geschlossen.

Ein prop. fleißiges

Mädchen,

welches melken kann und Gartenarbeit versteht, wird zum Januar 1918 gesucht.

Arnold Fetter,
Rabritz, Eiserfeld (Siegl).

Kölner Lotterie

zum Besten eines

Lehrerheims
Ziehung am 11. u. 12. Jan.
Los 2 Mk.
7196 G. w. L. Ges. W. r. v. M.
180.000 Hpt. 750.000
50.000 25.000 M
Düsseldorfer Los
a 2 Mk., Zieh. 7. Febr.
Porto 15 & jede L. 20 &
versendet Blocks-Kollekte
Hoh. Deoeko. Kreuznach

Junges Mädchen sucht

Anfangsstelle auf Büro.

Nähe es Geschäftspelle.

Tägl. 10 Mk. zu verdienen. Näh.

bis 10. im Prop. Joh. D.

Schulz, Adressenverlag, Köln 194.

Selbsterzeuger

haben sämtliches in ihrem Gewerksam befindliches Material sofort einzufordern und zur Revision bezw. Abnahme der Ueberschüsse bereitzustellen.

Dillenburg, den 20. Dezember 1917.

Die Polizei-Verwaltung

Zuckerarten!

Die Inhaber von Zuckerverkaufsstellen werden gebeten, die Zuckerarten für den laufenden Monat nach den leeren Säcken innerhalb der nächsten 8 Tage zu liefern, da sonst Lieferung für den neuen Monat nicht geschehen darf.

Franz Henrich,
Kolonialwaren-Großhandlung,
Dillenburg.

3 Hühner

(1916) zu verkaufen. (4397)
Niederschl. A. Hark.

Pianochordia

(Tosenzither) ganz neu, mit Anleitung zum Spielen, schönes Weihnachtsgeschenk für 40 Mk. zu verkaufen.
Bismarckstr. 32, Dillenburg.

Milchzentrifugen

hat am Lager:

Carl Henrich N.,
Wissenbach.

Dienstmädchen

zum 1. Jan. oder später gesucht.
Frau Ferd. Bennecke,
Gaiger, Bahnhofstr. 9.



Ruhe sanft, Du treues Herz,
Du hast den Frieden, mit dem Schmerz.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser zweiter Lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder, der

Musketier Friedrich Andreas,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

am 1. Dezember an seiner schweren Verwundung im Alter von 22 Jahren sein Leben für das Vaterland geopfert hat. Er wurde im Mai 1915 einberufen.

Die kranken Eltern u. Geschw.

Niederschl. Frankreich, 18. Dez. 1917.

Wer ihn geliebt, leidet unsern Schmerz!

Jung und einfach war sein Leben,
treu und fleißig seine Hand.
Und so will er weiter streben,
auch nun ruh'n in Friedensland.

Wie hast Du wohl in letzter Stunde
Gesehen: Dich nach dem Elternheim.
Nun ruhe sanft, Du lieber, guter,
so braver Sohn, geliebter Bruder,
sohlst nie von uns vergessen sein.

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr best warte sie.

Wedersehen, war seine und unsere Hoffnung!

Heute Nacht 2 Uhr verschied sanft nach jahrelangem schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere hingegangene, treue Mutter, Ehegattin, Schwägerin und Tante

Frau Marie Wehnel

geb. Etichl

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer:

Joß. Adolf Wehnel und Kinder.

Gaiger, den 20. Dez. 1917.

Die Beerdigung findet Samstag, den 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr statt.

Von Beileidsbezeugungen und Besuch bitten wir man Abstand nehmen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an ihren Heiland unsere liebe Mutter und Schwägermutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter

Caroline Therese Nickel

geb. Simon

im 85. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Obernberg, Gienroth und Frankfurt,

den 18. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Dez., nachmittags 1/2 2 Uhr statt.